



Jugend in Brandenburg 2022/2023

Kurzdarstellung der Untersuchungsergebnisse



Impressum

Titel: Jugend in Brandenburg 2022/2023 – Kurzdarstellung der Untersuchungsergebnisse

Herausgeber: Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e. V. an der Universität Potsdam

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg gefördert.

Inhalt

1	Informationen zur Studie „Jugend in Brandenburg 2022/2023“	3
2	Werte, Lebenszufriedenheit, Zukunftserwartungen und Krisen	4
3	Familie.....	7
4	Freizeit und Sport	9
5	Interesse und Beteiligung am politischen Leben.....	10
6	Delinquenz, Opfererfahrungen und Jugendgewalt.....	12
7	Rechtsextremismus, „Ausländerfeindlichkeit“ und Diskriminierung.....	14
8	Soziale Schulqualität und Schulschwänzen	17
	Methodenanhang: Dokumentation der Skalen	21

1 Informationen zur Studie „Jugend in Brandenburg 2022/2023“

Mit der Zeitreihenstudie „Jugend in Brandenburg“ werden seit Anfang der 1990er Jahre Veränderungen ausgewählter Lebensbedingungen und Einstellungen brandenburgischer Jugendlicher in unterschiedlichen zeitlichen Abständen erfasst (1991, 1993, 1996, 1999, 2001, 2005, 2010, 2017 und 2022). Für die aktuelle neunte Untersuchung wurden 3.142 Schülerinnen und Schüler, die in der Regel im Alter von 12 bis 23 Jahren waren¹, im Zeitraum von November 2022 bis Januar 2023 in 36 allgemeinbildenden Schulen und Oberstufenzentren (OSZ) des Landes Brandenburg² zu folgenden Themenbereichen befragt:

1. Werte, Lebenszufriedenheit, Zukunftserwartungen und Krisen,
2. Familie,
3. Freizeit und Sport,
4. Interesse und Beteiligung am politischen Leben,
5. Delinquenz, Opfererfahrungen und Jugendgewalt,
6. Rechtsextremismus, „Ausländerfeindlichkeit“ und Diskriminierung, sowie
7. Soziale Schulqualität und Schulschwänzen.

Zur Datenanalyse und Ergebnisdarstellung ist Folgendes anzumerken:

- Strukturunterschiede zwischen der Grundgesamtheit der brandenburgischen Jugendlichen einerseits und der Befragungsstichprobe andererseits wurden mit Hilfe von Gewichtungsvariablen bereinigt, die auf der Grundlage von Informationen der offiziellen Schulstatistik zur Verteilung der Merkmale „Geschlecht“, „Jahrgangsstufe“ bzw. „Ausbildungsjahr“, „Schulträgerschaft“ und „Schulform“ berechnet wurden. Sowohl die Ergebnisse der aktuellen Befragung als auch die Resultate der Trendanalysen, bei denen zum Teil bis ins Jahr 1993 zurückgeblickt werden kann, beruhen auf gewichteten Daten.
- Aufgrund der in den vergangenen 20 Jahren durchgeführten Schulstrukturreformen wird ein Vergleich der Befragungsergebnisse nach Schulformen über die Zeitreihe hinweg erschwert. Diesem Umstand wird in der vorliegenden Ergebnisdarstellung dadurch Rechnung getragen, dass unter dem Begriff „Oberschule“ alle Schulformen der Sekundarstufe (d. h. Oberschulen, Realschulen, Gesamtschulen) mit Ausnahme der Gymnasien zusammengefasst wurden.
- Eine Reihe der vorgestellten Befunde resultiert aus der Analyse von Skalen, die verschiedene Einzelaussagen zu einem bestimmten Themenkomplex zusammenfassen (Übersicht siehe Anhang). Bei der Berechnung der Skalenvariablen aus den jeweiligen Einzelvariablen wurden dieselben Rechenvorschriften wie in den Vorgängerstudien verwendet, um die Vergleichbarkeit der Resultate zu gewährleisten.³ Die maximale Skalensumme wurde jeweils in vier gleiche Teile geteilt, die den Merkmalsausprägungen „Niedrig“, „Eher niedrig“, „Eher hoch“ und „Hoch“ entsprechen.
- Aus Platzgründen wird in den nachfolgenden Darstellungen zur Kenntlichmachung der aktuellen Studie teilweise nur die Jahreszahl „2022“ verwendet.
- Sofern sich die in den nachfolgenden Tabellen dargestellten Prozentsätze nicht zu 100 Prozent addieren, beruhen die Abweichungen auf der Anwendung von Rundungsregeln.

¹ Über 95 Prozent der Befragten sind dieser Altersgruppe zuzuordnen. Durch die Einbeziehung von Oberstufenzentren waren 4,2 Prozent der Befragten im Alter zwischen 24 und 30 Jahren. 0,1 Prozent waren erst 11 Jahre alt.

² Bei der Schulstichprobe handelt es sich um eine nach Schulform, Schulträgerschaft und Region quotierte Zufallsstichprobe.

³ Falls aus wichtigen Gründen von dieser Berechnungsvorschrift abgewichen wurde, ist dies im Text gesondert vermerkt.

2 Werte, Lebenszufriedenheit, Zukunftserwartungen und Krisen

Wertorientierungen: Ein gesundes Leben zu führen, besitzt für brandenburgische Jugendliche eine besonders hohe Bedeutung (s. Tab. 2.1; Veränderungen um mehr als 10 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2017 sind grau gekennzeichnet). Ähnlich wie im Jahr 2017, schätzen auch in der aktuellen Studie fast drei Viertel der Jugendlichen die Wertorientierung „Gesund leben“ als „Sehr bedeutsam“ ein. Der starke Bedeutungszuwachs seit dem Jahr 2010 hat sich damit augenscheinlich verfestigt (2005: 56,3 %; 2010: 59,8 %; 2017: 73,1 %; 2022: 74,6 %). Insbesondere jüngere Jugendliche und weibliche Befragte messen einem gesunden Lebensstil eine hohe Bedeutung bei.

Tab. 2.1: Wertorientierungen 2017 und 2022/2023 (in %)

	„Wie bedeutsam ist jedes der unten genannten Ziele für Ihr persönliches Leben?“							
	Sehr bedeutsam		Bedeutsam		Kaum bedeutsam		Überhaupt nicht bedeutsam	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesund leben	73,1	74,6	22,2	21,5	4,1	3,0	0,6	0,9
Eine erfüllende Arbeit haben	68,2	63,0	28,3	32,4	2,9	3,7	0,6	0,9
Das Leben genießen	61,9	62,0	32,1	32,2	4,6	4,6	1,4	1,1
Materiell abgesichert sein	42,8	56,8	46,4	37,3	9,6	5,2	1,1	0,7
Für andere da sein	60,2	50,8	34,7	42,4	4,2	5,7	0,9	1,0
Viel Geld verdienen	24,0	35,3	55,1	51,8	18,4	11,4	2,5	1,5
Eigene Meinung vertreten	40,2	39,3	46,4	45,3	11,6	14,0	1,8	1,4
Eine Familie gründen	62,2	53,6	27,7	30,3	7,6	10,3	2,5	5,8
Ohne Anstrengungen angenehm leben	23,2	27,3	44,0	43,4	27,8	24,2	5,0	5,2
Aktiv am politischen Leben teilnehmen	10,1	5,9	37,3	27,9	40,4	49,4	12,2	16,7

Bereits seit Langem von sehr hoher Bedeutung für brandenburgische Jugendliche ist das Lebensziel, eine erfüllende Arbeit zu haben (2017: 68,2 %; 2022: 63,0 %), gefolgt von einem genussvollen Leben (2017: 61,9 %; 2022: 62,0 %); die Bedeutsamkeit dieser Wertorientierungen hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Deutlich abgenommen haben indessen die Bedeutsamkeit der Gründung einer Familie (2017: 62,2 %; 2022: 53,6 %) und die Bedeutsamkeit der prosozialen Wertorientierung „Für andere da sein“ (2017: 60,2 %; 2022: 50,8 %). Auch die Bedeutsamkeit des politischen Engagements hat bei den Jugendlichen nach einem Anstieg zwischen 2010 und 2017 wieder abgenommen. Nur noch ein Drittel (33,8 %) schätzt dies als „Sehr bedeutsam“ oder „Bedeutsam“ ein (2010: 32,0 %; 2017: 47,4 %). Wie bereits in den Vorgängerstudien, weist das politische Engagement damit von den im Fragebogen erfassten Wertorientierungen den geringsten Stellenwert auf. Ein hoher Bedeutungszuwachs ist hingegen bei den materiellen Werten „Viel Geld verdienen“ (2010: 36,3 %; 2017: 24,0 %; 2022: 35,3 %) und „Materiell abgesichert sein“ (2010: 48,1 %; 2017: 42,8 %; 2022: 56,8 %) festzustellen, nachdem die Wichtigkeit dieser Lebensziele zwischen 2010 und 2017 zwischenzeitlich abgesunken war.

Lebenszufriedenheit: Brandenburgische Jugendliche sind mit allen erfassten Aspekten ihrer Lebenssituation mehrheitlich „Zufrieden“ oder „Eher zufrieden“. Uneingeschränkte Zufriedenheit (Kategorie „Zufrieden“) äußern die Jugendlichen insbesondere im Hinblick auf ihre Wohnsituation (2017: 70,4 %; 2022: 72,4 %) sowie ihre sozialen Beziehungen zu Freunden (2017: 70,3 %; 2022: 68,4 %) und Eltern (2017: 67,2 %; 2022: 68,6 %). Die bereits seit 1999 zu beobachtenden ansteigenden Trends der Zufriedenheit in den Bereichen „Finanzielle Lage“ (2017: 46,1 %; 2022: 48,3 %) und „Freizeitmöglichkeiten“ (2017: 48,2 %; 2022: 51,1 %) setzen sich auch 2022/2023 fort. Dennoch ist immer noch knapp jeder fünfte Jugendliche mit seiner finanziellen Lage „Unzufrieden“ oder „Eher unzufrieden“. Bildet man aus den Zufriedenheitswerten aller erfassten Lebensaspekte – zu denen neben den bereits genannten Aspekten auch die Schul- bzw. Ausbildungssituation, die Gesundheit und die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung gehören – einen kategorisierten additiven Index der Lebenszufriedenheit, so zeigt sich die Mehrheit der Jugendlichen insgesamt völlig „Zufrieden“ (2017: 73,5 %; 2022: 73,7 %) oder zumindest „Eher zufrieden“ (2017: 23,4 %; 2022: 22,6 %). Eine Minderheit von 3,5 Prozent ist „Eher unzufrieden“ (2017: 3,0 %), und nur 0,2 Prozent der Jugendlichen sind gänzlich „Unzufrieden“ (2017: 0,1 %) mit ihrer Lebenssituation.

Externale Kontrollüberzeugungen: Knapp 22 Prozent der Jugendlichen (2017: 35,6 %) weisen „Niedrige“ externale Kontrollüberzeugungen auf, d. h. sie sind davon überzeugt, das Erreichen ihrer Ziele durch ihr eigenes Handeln beeinflussen zu können (Skala „Externale Kontrollüberzeugung“ s. Anhang). Auf 43,8 Prozent der Jugendlichen (2017: 38,6 %) trifft dies mit Abstrichen zu – sie weisen „Eher niedrige“ externale Kontrollüberzeugungen auf. Demgegenüber weisen 26 Prozent der Jugendlichen „Eher hohe“ externale Kontrollüberzeugungen auf (2017: 20,7 %) und sind dementsprechend wenig überzeugt davon, ihr Leben selbstbestimmt gestalten zu können. Knapp 9 Prozent (2017: 5,2 %) der Jugendlichen weisen sogar „Hohe“ externale Kontrollüberzeugungen auf. Damit ist der Anteil an Jugendlichen, die sich „fremdbestimmt“ fühlen, so hoch wie noch nie seit Beginn der Erhebung der diesbezüglichen Fragen im Jahr 1996. Im Vergleich zu Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind Auszubildende an OSZ und vor allem Oberschülerinnen und Oberschüler seltener der Überzeugung, „ihres eigenen Glückes Schmied zu sein“ ($f = .13$).

Berufsbezogene Zukunftserwartungen: Der berufsbezogene Zukunftsoptimismus liegt in etwa auf dem Niveau des Jahres 2017, in dem der höchste Stand seit der ersten Erhebung im Jahr 1993 zu verzeichnen war (Skala „Berufsbezogener Zukunftsoptimismus“ s. Anhang). 87,5 Prozent der Jugendlichen weisen einen „Hohen“ oder „Eher hohen“ berufsbezogenen Zukunftsoptimismus auf (2017: 88,8 %).

Migrationspläne: Die meisten Aspekte der regionalen Lebensbedingungen werden 2022/2023 ähnlich positiv beurteilt wie im Jahr 2017. Dies trifft vor allem auf die regionalen Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten zu, die von knapp 82 Prozent der Jugendlichen positiv eingeschätzt werden (Kategorien „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“; 2017: 83,3 %). In einigen Bereichen sind aber auch weniger optimistische Einschätzungen als 2017 zu konstatieren: So geht nur noch etwa die Hälfte (50,8 %) der Jugendlichen davon aus, eine Wohnung finden zu können, die den eigenen Vorstellungen entspricht (2017: 65,4 %). Auch die Skepsis bezüglich einer positiven Entwicklung des Wohnorts hat zugenommen: Ebenfalls nur noch etwas mehr als die Hälfte (52,7 %) der Jugendlichen sieht 2022/2023 eine insgesamt positive Entwicklung des eigenen Wohnorts (2017: 59,9 %). Nur noch rund 45 Prozent der Jugendlichen sind der Meinung, viele Möglichkeiten zu haben, hier „selbst etwas auf die Beine stellen zu können“ (2017: 51,3 %). Etwa drei Viertel (74,0 %) der Jugendlichen können sich vorstellen, in Zukunft ihren Wohnort auf Dauer zu verlassen (2017: 72,8 %). Hierbei sind zwar kaum Unterschiede zwi-

schen Jungen und Mädchen festzustellen, die Migrationsabsicht steigt allerdings mit zunehmendem Alter an. Der 2017 bereits festgestellte Trend, dass es immer weniger umzugsbereite Jugendliche in eine Großstadt (2017: 17,2 %; 2022: 13,3 %) oder Millionenstadt (2017: 21,1 %; 2022: 15,5 %) zieht, setzt sich in 2022/2023 fort. Hingegen ist die Attraktivität von Dörfern oder Kleinstädten als Wohnort für die Jugendlichen weiter gestiegen (2017: 22,1 %; 2022: 26,7 %). Knapp 37 Prozent der Jugendlichen, die aus ihrem Wohnort wegziehen möchten, wollen in Brandenburg bleiben (2017: 34,4 %). Nach Berlin zieht es rund 13 Prozent (2017: 17,5 %) und in andere Regionen Deutschlands rund 25 Prozent (2017: 31,7 %). Rund ein Viertel (24,5 %) der Jugendlichen mit Migrationsplänen möchte Deutschland verlassen (2017: 16,4 %) und in das inner- oder außereuropäische Ausland umziehen.

Krisen: In der aktuellen Studie 2022/2023 wurde das erste Mal die Bedrohlichkeit verschiedener Krisen erhoben (s. Tab. 2.2). Von den brandenburgischen Jugendlichen wird dabei die Inflation mit Abstand am bedrohlichsten wahrgenommen (62,7 % Kategorie „Sehr bedrohlich“). Es folgen die mangelnde Energieversorgung (49,2 %) und der Klimawandel bzw. die Umweltverschmutzung (44,5 %). Am wenigsten bedrohlich wird die Corona-Pandemie eingeschätzt. Den Ukraine-Krieg nehmen knapp 31 Prozent der befragten Jugendlichen als „Sehr bedrohlich“ wahr. Fast 38 Prozent der Jugendlichen stimmen dabei der Aussage „Völlig“ zu, Angst vor einem Atomwaffeneinsatz zu haben. Auch die Ängste davor, dass es der eigenen Familie aufgrund des Krieges finanziell schlechter gehen wird als bisher (34,5 % Kategorie „Stimmt völlig“) oder dass sich der Ukraine-Krieg auf Deutschland ausweiten könnte (33,5 %), gehören zu den am weitesten verbreiteten Bedenken.

Tab. 2.2: Bedrohlichkeit von Krisen 2022/2023 (in %)

<i>„Für wie bedrohlich halten Sie die folgenden Dinge?“</i>				
	Gar nicht bedrohlich	Eher nicht bedrohlich	Eher bedrohlich	Sehr bedrohlich
Inflation (steigende Preise)	1,4	4,9	31,0	62,7
Mangelnde Energieversorgung (z. B. Gas, Strom)	2,1	10,0	38,7	49,2
Klimawandel/Umweltverschmutzung	6,4	13,6	35,5	44,5
Arbeitslosigkeit	3,6	17,6	43,5	35,3
Steigende Staatsverschuldung	3,3	19,5	54,3	22,8
Terrorismus	5,8	18,5	36,2	39,6
Zustand des Gesundheitswesens	3,7	22,3	42,4	31,6
Wachsende Kluft zwischen Armen und Reichen	3,8	23,2	43,8	29,2
Ukraine-Krieg	7,8	19,3	42,0	30,8
Zustand des Bildungswesens	4,4	32,2	40,9	22,6
Zuwanderung / Aufnahme von Geflüchteten	11,4	33,8	31,5	23,2
Corona-Pandemie	13,7	40,2	36,5	9,6

3 Familie

Familienformen: Die Hälfte der brandenburgischen Jugendlichen (50,4%) lebt 2022/2023 in Familien mit beiden leiblichen Elternteilen bzw. mit zwei Adoptiv- oder Pflegeeltern zusammen (1996: 70,2 %; 1999: 62,7 %; 2005: 57,0 %; 2010: 53,4 %; 2017: 53,8 %). Der Anteil an Jugendlichen, die mit nur einem Elternteil zusammenwohnen, weist im Jahr 2022/2023 mit 18 Prozent im Vergleich zu der Vorerhebung einen leichten Anstieg auf (2017: 16,8 %). Jugendliche aus solchen Ein-Eltern-Familien wachsen zu rund 77 Prozent der Fälle bei ihren leiblichen Müttern auf. Im Jahr 2022/2023 leben rund 13 Prozent der Jugendlichen in einer Stieffamilie; dieser Anteil liegt auf dem Niveau der Vorgängerstudie. In rund 90 Prozent dieser Stieffamilien leben die Jugendlichen bei ihrer leiblichen Mutter und deren Lebenspartner. Knapp 19 Prozent der Jugendlichen leben in einer anderen als den bisher beschriebenen Familienformen, beispielsweise bei den Großeltern, in einer Einrichtung der Hilfe zur Erziehung oder in einer eigenen Wohnung. Dieser Anteil ist im Vergleich zur Vorgängerstudie leicht angestiegen (2017: 16,3 %).

Familiäre Belastungen: In der aktuellen Erhebung geben knapp 38 Prozent der Jugendlichen an, schon einmal von finanziellen Problemlagen in der Familie betroffen gewesen zu sein (s. Tab. 3.1). Wie bereits in der Vorgängerstudie, zeigt sich damit erneut ein Rückgang (2017: 40,9 %, 2010: 48,7 %), nachdem zwischen 1993 und 2005 ein stetiger Zuwachs zu verzeichnen war (1993: 29,5 %; 1999: 39,9 %; 2005: 51,5 %). Knapp die Hälfte (48,6 %) der Jugendlichen, die schon einmal eine schwierige finanzielle Situation in der Familie erlebt haben, fühlte sich dadurch „Sehr stark“ oder „Stark“ belastet. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erleben finanzielle Problemlagen in der Familie seltener als Jugendliche an OSZ oder Oberschulen. Auch das Erleben einer Phase der Arbeitslosigkeit des Vaters (2005: 34,1 %; 2010: 32,5 %; 2017: 20,2 %; 2022: 16,3 %) oder der Mutter (2005: 41,9 %; 2010: 39,2 %; 2017: 26,8 %; 2022: 22,8 %) hat seit 2005 deutlich abgenommen. Im Jahr 2022/2023 berichten jeweils rund 3 Prozent der Jugendlichen von einer aktuell bestehenden Arbeitslosigkeit des Vaters oder der Mutter. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind seltener davon betroffen als Schülerinnen und Schüler an OSZ oder Oberschulen. Knapp 40 Prozent der Jugendlichen haben eine Trennung der leiblichen Eltern erlebt. Der Anteil dieser Jugendlichen steigt seit dem Jahr 1999 stetig an (1999: 24,0 %; 2005: 33,3 %; 2010: 35,0 %; 2017: 36,7 %). Rund 54 Prozent der betroffenen Jugendlichen fühlten sich dadurch „Sehr stark“ oder „Stark“ belastet. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erleben eine Trennung der leiblichen Eltern seltener als Jugendliche an OSZ oder Oberschulen.

Tab. 3.1: Belastungen in den Familien 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>(Teil-)Gruppen</i>	Arbeitslosigkeit des Vaters erlebt		Arbeitslosigkeit der Mutter erlebt		Trennung der Eltern erlebt		Schwierige finanzielle Situation erlebt	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesamt	20,2	16,3	26,8	22,8	36,7	39,6	40,9	37,5
Oberschule	28,7	14,8	28,6	19,6	43,4	38,8	41,1	37,3
Gymnasium	15,1	13,0	18,7	18,1	28,4	33,3	33,2	27,8
OSZ	19,5	23,2	36,3	34,2	40,9	49,8	52,3	51,9

Familienklima: Das subjektive Erleben familiärer Belastungen hängt stark von den ökonomischen und psychischen Ressourcen der Betroffenen und dem sozialen Rückhalt in der Familie ab: Familiäre Ressourcen können als entscheidende Schutzfaktoren fungieren, um Belastungssituationen zu meistern und die Entwicklung der Jugendlichen günstig zu beeinflussen. Eine Zufriedenheit mit dem Familienklima ist bei knapp 80 Prozent der Jugendlichen „Völlig“ oder „Eher“ gegeben. Dieser Wert liegt etwas unter dem Niveau der Vorerhebung (2017: 85,9 %). Somit sind rund 20 Prozent der Jugendlichen nicht oder nur wenig zufrieden mit dem Familienklima; jeder neunte Jugendliche fühlt sich in seiner Familie „Gar nicht“ oder „Eher nicht“ geborgen.

Familiäre Unterstützung: Die große Mehrheit der Jugendlichen erfährt in Bezug auf ihre schulische und berufliche Entwicklung von der Familie aktive Unterstützung (2017: 88,7 %; 2022: 91,2 %). Wie bereits in der Vorerhebung, geben rund 95 Prozent der Jugendlichen an, dass ihre Familie sie bei finanziellen Problemen unterstützen würde. Beinahe ebenso viele gehen davon aus, dass ihre Familie auch in Bezug auf Schwierigkeiten mit den Lehrern oder Ausbildern (2017: 93,2 %; 2022: 92,6 %) unterstützend tätig werden würde. Im Hinblick auf mögliche Drogenprobleme gehen in der aktuellen Studie 90 Prozent der Jugendlichen davon aus, in einem solchen Fall Hilfe durch die eigene Familie zu bekommen (2017: 92,2 %). Damit liegen die genannten Werte alle in etwa auf dem jeweiligen Niveau der Vorgängerstudie.

Elterliche Gewalt, Restriktion und Vernachlässigung: Seit 1999 ist der Anteil an Jugendlichen, die noch nie körperliche Gewalt durch die Eltern oder Lebenspartner der Eltern erfahren haben, stetig gestiegen (2010: 64,0 %; 2017: 67,5 %; 2022: 70,9 %). Auch 2022/2023 sind unter den gewalttätigen Eltern Mütter wieder etwas häufiger vertreten als Väter: Rund 81 Prozent der Jugendlichen berichten, dass sie noch „Nie“ von ihrem Vater geschlagen wurden (2017: 79,3 %). Knapp 79 Prozent wurden noch „Nie“ von ihrer Mutter geschlagen (2017: 77,9 %; s. Tab. 3.2). Das Erziehungsverhalten der Eltern wurde auch mit den Skalen „Elterliche Restriktion“ und „Elterliche Vernachlässigung“ erfasst (Skalen s. Anhang). Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen erlebt zwar eine „Eher niedrige“ oder „Niedrige“ elterliche Restriktion (87,0 %), dieser Wert ist im Vergleich zu 2017 (89,6 %) aber leicht gesunken. Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Familienklima in den letzten zwölf Jahren etwas restriktiver geworden ist, wobei Mädchen diese Einschätzung häufiger als Jungen treffen. Der Anteil an Jugendlichen, die eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ elterliche Vernachlässigung (Desinteresse für die Belange der Jugendlichen) beklagen, ist zwischen 2017 und 2022/2023 auf etwa ein Viertel angestiegen (2017: 20,9 %; 2022: 24,8 %). Dabei fällt der Anteil an Jugendlichen, die sich von den Eltern vernachlässigt fühlen, an den Oberschulen höher aus (31,2 %) als an den Gymnasien (20,9 %) und den OSZ (21,7 %).

Tab. 3.2: Elterliche Gewalt 2017 und 2022 (in %)

		„Wurden Sie schon einmal von den unten genannten Personen geschlagen?“							
		Oft		Manchmal		Selten		Nie	
		2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Leiblicher Vater		2,4	2,3	4,0	4,8	14,3	12,3	79,3	80,6
Leibliche Mutter		2,5	2,2	3,8	5,0	15,8	14,2	77,9	78,6
Lebenspartner/-in der Mutter		1,1	1,6	1,4	3,1	3,5	6,7	94,0	88,6
Lebenspartner/-in des Vaters		0,5	1,6	0,7	2,5	1,0	3,0	97,9	92,9

Familienaktivitäten: Gemeinsame Besuche bei Verwandten oder Bekannten stellen in der Erhebung 2022/2023 – wie bereits in der Vorgängerstudie 2017 – die häufigste Familienfreizeitaktivität der brandenburgischen Jugendlichen dar (49,6 % Kategorie „Oft“; 36,3 % Kategorie „Manchmal“). Gemeinsames Fernsehen gehört bei rund 28 Prozent der Jugendlichen „Oft“ und bei rund 39 Prozent „Manchmal“ zum Familienalltag. Ausflüge in die Natur unternehmen rund 26 Prozent der Jugendlichen „Oft“ und 39 Prozent der Jugendlichen „Manchmal“ gemeinsam mit der Familie. Im Gegensatz dazu spielen knapp 48 Prozent „Nie“ mit der Familie am Computer und fast 70 Prozent musizieren „Nie“ im Familienkreis.

4 Freizeit und Sport

Freizeitangebote: Die Zufriedenheit der brandenburgischen Jugendlichen mit den Freizeitangeboten liegt leicht unter dem Niveau der Vorgängerstudie 2017 (s. Tab. 4.1 auf der folgenden Seite). Damit ist der positive Trend, der sich von 1999 bis 2017 kontinuierlich fortsetzte, leicht rückläufig (Kategorien „Zufrieden“ und „Eher zufrieden“ insgesamt im Jahr 1999: 48,1 %; 2005: 61,7 %; 2010: 70,2 %; 2017: 73,6 %; 2022: 72,4 %). Kneipen, Restaurants und Cafés (73,4 %), Kinos (65,3 %), Sportvereine und Trainingsgruppen (59 %), Shopping-Center und Einkaufsstraßen (58 %) sowie öffentliche Flächen und Plätze zum Sporttreiben (48,3 %) wecken bei den Jugendlichen das meiste Interesse und sind aus ihrer Sicht meist auch ausreichend vorhanden (Antwortkombination: „... sind vorhanden“ und „... interessieren mich“). Rund einem Viertel der Jugendlichen fehlen in der Region Shopping-Center sowie Diskotheken, Clubs und Konzerte (Antwortkombination: „... nicht vorhanden“ und „... interessieren mich“). Jungen bevorzugen stärker als Mädchen Sportplätze und Sportvereine; die Mädchen sind hingegen in höherem Maße am Besuch von Kinos, Büchereien, Cafés und Shopping-Centern interessiert. Auch die Verfügbarkeit von zuverlässigen Freunden und die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen spielen für die Lebensqualität von Jugendlichen eine große Rolle. Etwa 87 Prozent der Jugendlichen berichten, dass sie einen besten Freund oder eine beste Freundin haben (2017: 88,9 %). Der Anteil an Jugendlichen, die sich einem Freundeskreis zugehörig fühlen, ist leicht gesunken (2017: 77,5 %; 2022: 73,1 %). Jungen (2017: 79,6 %, 2022: 77,3 %) geben dabei häufiger als Mädchen (2017: 75,1 %, 2022: 69,4 %) an, einem Freundeskreis anzugehören.

Sportengagement und die Rolle des Sportvereins: Trotz zunehmender Substitutionskonkurrenz durch digitale Freizeitbeschäftigungen sind die Jugendlichen in Brandenburg weiterhin sportlich sehr aktiv: Fast drei Viertel (73,9 %) treiben wenigstens einmal pro Woche Sport (2005: 69,0 %; 2010: 75,6 %; 2017: 77,7 %). Mehrmals pro Woche oder täglich sind knapp 58 Prozent der Jugendlichen sportlich aktiv (2017: 59,2 %). Jungen (79,0 %) treiben häufiger wenigstens einmal wöchentlich Sport als Mädchen (69,8 %). Mit zunehmendem Alter sinkt die sportliche Aktivität: Nur noch etwa 60 Prozent der Jugendlichen über 18 Jahren treiben wöchentlich Sport. Nach wie vor ist die Bedeutung der Sportvereine bei der sportlichen Betätigung hoch: Knapp 39 Prozent der Jugendlichen nutzen wenigstens einmal pro Woche die Sportangebote der Vereine (2005: 43,0 %; 2010: 42,6 %; 2017: 46,1 %). Auch kommerzielle Sportangebote werden stark nachgefragt und von knapp 35 Prozent der Jugendlichen mindestens einmal wöchentlich genutzt (2017: 30,5). 61 Prozent der sportlich aktiven Jugendlichen treiben mindestens einmal pro Woche für sich allein Sport, ohne dabei auf Vereine oder kommerzielle Anbieter zurückzugreifen (2017: 57,1 %).

Tab. 4.1: Freizeitangebote in der Region 2017 und 2022/2023 (in %)

„Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Angebot zur Freizeitgestaltung in Ihrer Region?“

<i>(Teil-)Gruppen</i>	Zufrieden		Eher zufrieden		Eher unzufrieden		Unzufrieden	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesamt	24,8	24,7	48,8	47,7	20,9	22,8	5,5	4,7
Jungen	28,3	29,5	48,4	46,0	17,7	19,9	5,6	4,6
Mädchen	20,9	20,4	49,4	49,6	24,2	25,3	5,5	4,7
Bis 14 Jahre	34,2	30,4	47,0	50,0	14,6	16,3	4,1	3,3
15 bis 17 Jahre	22,1	26,2	48,1	45,7	23,9	23,4	6,0	4,8
Ab 18 Jahre	15,1	15,9	52,8	48,6	25,4	29,1	6,7	6,4
Oberschule	29,5	31,7	45,6	46,1	18,8	17,5	6,0	4,6
Gymnasium	24,7	23,8	50,5	49,9	20,0	23,0	4,8	3,4
Oberstufenzentrum	18,4	17,2	50,7	46,7	24,9	29,3	6,0	6,9

5 Interesse und Beteiligung am politischen Leben

Zufriedenheit mit der Politik und politische Einstellungen: Mehr als 60 Prozent der Jugendlichen sind insgesamt mit der Berücksichtigung ihrer Interessen, vor allem aber mit den ausbildungsbezogenen Politikbereichen wie der Schaffung ausreichend vieler Ausbildungsplätze (85,5 %) und der Unterstützung beim Berufseinstieg (75,2 %) „Zufrieden“ oder „Eher zufrieden“. Mit der Bewältigung der Aufgaben des Umweltschutzes (52,3 %) und dem Abbau von Arbeitslosigkeit (54,8 %) zeigt sich indessen nur etwa die Hälfte der Jugendlichen „Zufrieden“ oder „Eher zufrieden“. Das Interesse für Politik ist gegenüber der Vorgängerstudie von 2017 auf knapp 39 Prozent leicht gesunken (Kategorien „Stimmt völlig“ und „Stimmt Eher“; 2017: 44,2 %). Überdurchschnittlich interessiert zeigen sich die Jungen mit rund 47 Prozent (Mädchen: 35,7 %) und die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit knapp 43 Prozent (Oberschule: 34,2 %; OSZ: 38,7 %). Auch die Selbsteinschätzung der Politikkompetenz hat gegenüber der Vorgängerstudie von 2017 leicht auf 39 Prozent abgenommen (Kategorien „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“; 2017: 41,3 %). Dabei schätzen die männlichen Jugendlichen im Jahr 2022/2023 ihre Kompetenz höher ein (46,7 %) als die weiblichen Jugendlichen (30,7 %). Die „Politikverdrossenheit“ (Skala s. Anhang) unter brandenburgischen Jugendlichen hat – auf einem insgesamt sehr hohen Niveau – ebenfalls leicht abgenommen und erreicht einen Wert von knapp 80 Prozent (Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“; 2017: 82 %; s. Tab. 5.1). An den OSZ liegt das höchste Ausmaß an Politikverdrossenheit vor, hier sind rund 84 Prozent der Schülerinnen und Schüler politikverdrossen (Gymnasium: 75,9 %; Oberschule: 80,6 %).

Tab. 5.1: Skala „Politikverdrossenheit“ 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>(Teil-)Gruppen</i>	<i>Skala „Politikverdrossenheit“</i>							
	Niedrig		Eher niedrig		Eher hoch		Hoch	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesamt	2,1	2,1	15,9	18,1	46,3	48,2	35,7	31,5
Jungen	2,5	2,5	17,1	18,7	46,3	45,4	34,2	33,3
Mädchen	1,7	1,7	14,6	17,4	46,3	51,5	37,4	29,8
Bis 14 Jahre	2,2	2,2	17,2	19,0	47,1	52,3	33,5	26,4
15 bis 17 Jahre	2,5	2,2	16,7	19,4	47,9	47,9	32,9	30,5
Ab 18 Jahre	1,2	11,7	12,5	15,0	42,6	42,4	43,7	41,0
Oberschule	2,1	2,3	13,8	17,2	44,9	48,4	39,2	32,2
Gymnasium	2,8	2,1	21,2	22,0	50,7	52,4	25,3	23,5
OSZ	1,2	1,9	10,7	13,7	41,6	41,5	46,5	42,9

Politische Beteiligung: Die Mehrheit der Jugendlichen (62,4 %) hat bereits mindestens eine politische Beteiligungsform (z. B. Demonstration, Bürgerinitiative, Unterschriftenaktion) genutzt. Die befragten Schülerinnen und Schüler beteiligen sich vor allem aktiv an Wahlen (34,5 %), Unterschriftenaktionen oder Online-Petitionen (29,3 %) oder nehmen an Demonstrationen teil (22,7 %). Dabei werden klassische Beteiligungsformen den digitalen Beteiligungsformen vorgezogen: Nur knapp 15 Prozent der Jugendlichen äußern eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ Partizipationsbereitschaft via Internet (z. B. Nutzung sozialer Netzwerke, Kontakt zu einem Politiker oder einer Partei über das Internet). Demgegenüber berichten rund 40 Prozent der Jugendlichen von einer „Hohen“ oder „Eher hohen“ klassischen Partizipationsbereitschaft (Beteiligung an Versammlungen und Diskussionen, Teilnahme an Demonstrationen, Beteiligung an Unterschriftenaktion etc.).

Freiwilligendienst: Bei rund 22 Prozent der brandenburgischen Jugendlichen besteht die Bereitschaft, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr abzuleisten. Im Vergleich zur Vorgängerstudie von 2017 bedeutet dies einen Rückgang um rund 8 Prozentpunkte. Das Interesse der Mädchen (24,4 %) an solch einem Engagement fällt deutlich höher aus als das Interesse der Jungen (18,5 %). Zudem sinkt das Interesse mit dem Alter der Jugendlichen. Die bevorzugten Einsatzbereiche in einem möglichen Freiwilligendienst sind der Pflege-, Sozial- und Rettungsdienst (22,2 %), der Bereich Sport (21,8 %) sowie die Kinder- und Jugendhilfe (23,1 %). Es zeigen sich große geschlechterstereotype Interessensunterschiede hinsichtlich eines möglichen Engagements im Sportbereich (Jungen: 31,1 %; Mädchen: 13,5 %) sowie im Kinder- und Jugendhilfebereich (Jungen: 14,1 %; Mädchen: 23,7 %).

Mitwirkungsmöglichkeiten in der Stadt/Gemeinde: Gut die Hälfte der Jugendlichen (53,8 %) ist der Ansicht, dass die Stadt/Gemeinde viele Beteiligungsmöglichkeiten bietet. Zugleich sind aber lediglich 35 Prozent der Jugendlichen der Meinung, dass die Stadt/Gemeinde ihre Interessen in der Politik berücksichtigt. Vor allem die folgenden Mitwirkungsmöglichkeiten wurden von den Jugendlichen bereits genutzt: Befragung mit einem Papier-Fragebogen (21,6 %), digitale Möglichkeiten wie Online-Fragebogen (21,4 %) sowie ehrenamtliches Engagement (z. B. Müllsammeln, Durchführung von Festen; 15,5 %). Eine Beteiligung an konkreten Projekten

wurde am häufigsten im Rahmen der Schulhofgestaltung (28,3 %), der Auswahl des Essensanbieters in der Schule (19,1 %) sowie der Pflege oder dem Bau von Sportanlagen oder Spielplätzen (16,9 %) genannt.

6 Delinquenz, Opfererfahrungen und Jugendgewalt

Verhalten im Straßenverkehr: Der Anteil an Jugendlichen, die ohne eine Fahrerlaubnis gefahren sind, ist verglichen mit den Angaben aus dem Jahr 2017 leicht gestiegen (s. Tab. 6.1 auf der folgenden Seite): Etwa jeder vierte Jugendliche (25,1 %) ist innerhalb der letzten 12 Monate mindestens einmal ohne Fahrerlaubnis gefahren (2017: 21,2 %). Dabei neigen männliche Jugendliche häufiger zu diesem Verhalten als weibliche Jugendliche. Auch beim Fahren eines Kraftfahrzeugs unter Alkoholeinfluss zeigt sich eine leichte Zunahme auf rund 7 Prozent (2017: 6,4 %).

Diebstahl und Sachbeschädigung: Der Anteil an Jugendlichen, die in den zurückliegenden 12 Monaten mindestens einmal „etwas geklaut“ haben, ist stark auf rund 24 Prozent angestiegen (2017: 11,2 %). Auch der Anteil derjenigen, die angeben, in den vergangenen 12 Monaten mindestens einmal Graffiti gesprüht zu haben, hat sich im Vergleich zur Vorgängerstudie leicht auf 9 Prozent erhöht (2017: 7,8 %). Ein deutlich seltener begangenes Delikt ist die Beschädigung eines fremden Autos. Hier liegt die 12-Monats-Prävalenz zwar auf einem niedrigeren Niveau, aber auch bei diesem Delikt ist mit rund 4 Prozent ein Anstieg im Vergleich zum Jahr 2017 festzustellen (2017: 1,7 %).

Leistungserschleichung: Das sogenannte „Schwarzfahren“, also die Erschleichung einer Beförderungsleistung, stellt bei Jugendlichen die häufigste delinquente Verhaltensweise dar: Fast die Hälfte (47,0 %) der Jugendlichen hat innerhalb der letzten 12 Monate mindestens einmal bewusst die öffentlichen Verkehrsmittel ohne Fahrschein benutzt. Dies gilt für Jungen genauso wie für Mädchen sowie für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen.

Opfererfahrungen: Insgesamt haben rund drei Viertel (75,2 %) der Jugendlichen in den letzten 12 Monaten mindestens einmal eine Opfererfahrung gemacht (2017: 67 %). Die deutliche Zunahme betrifft vor allem Jugendliche, denen innerhalb der letzten 12 Monate etwas absichtlich zerstört oder beschädigt wurde (34,2 %; 2017: 24,2 %) und die im direkten Kontakt beleidigt oder bloßgestellt wurden (51,4 %; 2017: 40,3 %). Am häufigsten haben Jugendliche verbale Gewalt erlebt. Nur wenige Jugendliche berichten dagegen, mit einer Waffe angegriffen worden zu sein. Jungen und Mädchen sind insgesamt ähnlich häufig Opfer, allerdings sind sie von verschiedenen Delikten betroffen: Während Jungen häufiger Opfer von Diebstahl, Sachbeschädigung und körperlichen Angriffen mit und ohne Waffen werden, machen Mädchen häufiger Erfahrungen mit sexuellen und verbalen Übergriffen. Jeweils rund ein Drittel der Jugendlichen wurde schon einmal im Internet beleidigt, bedroht oder bloßgestellt (31,7 %; 2017: 21,5 %) oder sexuell belästigt (21,7 %; 2017: 13,4 %). Es ist ersichtlich, dass die Anteile derjenigen, die im Internet Opfererfahrungen gesammelt haben, seit der Erhebungswelle 2017 deutlich angestiegen sind. Auch bei den Opfererfahrungen im Internet sind Geschlechtsunterschiede festzustellen: Jungen werden etwas häufiger Opfer von Beleidigungen, Bedrohungen und Bloßstellungen, Mädchen werden deutlich häufiger Opfer von sexuellen Übergriffen. Auch das Alter spielt hinsichtlich der Häufigkeit von Opfererfahrungen im Internet eine Rolle, denn Jugendliche zwischen 15 bis 17 Jahren machen häufiger diesbezügliche Erfahrungen als die jüngeren und die älteren Jugendlichen.

Tab. 6.1: Delinquente Verhaltensweisen 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>„Ich habe in den letzten 12 Monaten ...</i>						
	Nein, gar nicht		Ja, ein- oder zweimal		Ja, dreimal oder öfter	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022
... ein Moped/Motorrad/Auto ohne Führerschein gefahren.“	78,7	74,9	12,3	14,4	8,9	10,7
... unter Alkohol ein Moped/ Motorrad/Auto gefahren.“	93,6	92,6	5,1	5,4	1,3	2,0
... etwas geklaut.“	88,8	76,4	8,8	17,5	2,4	6,0
... an gewaltsamen Aktionen teilgenommen.“	85,7	82,5	11,5	13,5	2,8	4,0
... ein Auto ‚geknackt‘ und bin damit gefahren.“	99,6	98,6	0,2	0,9	0,1	0,5
... ein fremdes Fahrzeug absichtlich beschädigt.“	98,2	95,5	1,4	3,2	0,3	1,2
... Graffiti gesprayt.“	92,2	90,7	5,8	6,3	2,0	3,0
... bewusst den Bus oder die Bahn ohne Ticket genutzt (‚schwarzgefahren‘).“	62,2	53,0	25,0	25,6	12,7	21,4

Gewaltakzeptanz: Die Gewaltakzeptanz der brandenburgischen Jugendlichen hat sich gegenüber dem Jahr 2017 wenig verändert (Skala „Gewaltakzeptanz“ s. Anhang; Ergebnisse s. Tab. 6.2 auf der folgenden Seite). An den Polen der Skala ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen (Kategorie „Niedrig“ im Jahr 1999: 36,3 %; 2001: 35,8 %; 2005: 42,1 %; 2010: 41,7 %; 2017: 40,4 %; 2022: 43,5 %; Kategorie „Hoch“ im Jahr 1999: 2,9 %; 2001: 3,4 %; 2005: 4,1 %; 2010: 3,7 %; 2017: 2,8 %; 2022: 4,2 %). Damit scheint sich der Abwärtstrend „Niedriger“ und „Hoher“ Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen nicht weiter fortzusetzen: Die Anteile entsprechen 2022/2023 in etwa wieder denjenigen des Jahres 2005, in dem bislang die höchsten Anteile der Extrempole zu finden waren. In allen Teilgruppen ist die Gewaltakzeptanz in der Kategorie „Hoch“ gegenüber 2017 leicht angestiegen; die größten Veränderungen sind bei den 15- bis 17-Jährigen (2017: 2,4 %; 2022: 4,2 %) und bei den Jungen festzustellen (2017: 3,9 %; 2022: 6,8 %). Insgesamt gesehen, ist die Gewaltakzeptanz bei Jungen deutlich höher als bei Mädchen und an Oberschulen deutlich höher als an den anderen Schulformen. Bezüglich des Alters ist festzuhalten, dass die Gewaltakzeptanz bei älteren Schülerinnen und Schülern niedriger ausgeprägt ist als bei den jüngeren.

Tab. 6.2: Gewaltakzeptanz 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>(Teil-)Gruppen</i>	Niedrig		Eher niedrig		Eher hoch		Hoch	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesamt	40,4	43,5	41,3	37,6	15,5	14,7	2,8	4,2
Jungen	30,1	31,6	45,1	41,5	20,9	20,1	3,9	6,8
Mädchen	51,7	55,2	37,2	33,9	9,6	9,2	1,5	1,6
Bis 14 Jahre	36,1	36,1	41,1	41,8	18,8	17,4	4,0	4,7
15 bis 17 Jahre	40,6	42,9	42,9	37,9	14,2	15,0	2,4	4,2
Ab 18 Jahre	46,4	56,6	39,5	30,4	12,6	10,0	1,4	3,0
Oberschule	30,8	30,0	42,5	41,8	21,3	21,6	5,4	6,6
Gymnasium	47,3	51,9	40,5	36,1	11,1	9,7	1,1	2,3
OSZ	43,2	52,4	40,8	32,9	14,3	11,3	1,8	3,3

Gewalthandeln: Der Anteil an brandenburgischen Jugendlichen, die sich „Nie“ an gewalttätigen Aktionen beteiligen, ist im Vergleich zum Jahr 2017 etwas zurückgegangen, nachdem im Jahr 2017 ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen war (1996: 52,0 %; 1999: 59,5 %; 2001: 65,0 %; 2005: 59,8 %; 2010: 61,2 %; 2017: 68,5 %; 2022: 64,4 %). Dementsprechend ist der Anteil derjenigen Jugendlichen wieder leicht angestiegen, die sich „Oft“ oder „Manchmal“ an Schlägereien beteiligen (1996: 13,0 %; 1999: 8,9 %; 2001: 8,3 %; 2005: 10,4 %; 2010: 10,9 %; 2017: 8,1 %; 2022: 9,2 %). Jungen beteiligen sich nach wie vor häufiger an Schlägereien (Kategorien „Oft“ und „Manchmal“ insgesamt im Jahr 2017: 12,0 %; 2022: 12,5 %) als Mädchen (2017: 4,0 %; 2022: 5,9 %). Darüber hinaus stellen die Jugendlichen in ihrer Freizeit insgesamt wieder mehr Gewalt fest: Der Anteil an Jugendlichen, die „Fast nie“ Gewalt in ihrem Freizeitumfeld beobachten, ist um fast 10 Prozentpunkte gesunken (2017: 59,9 %; 2022: 50,0 %).

7 Rechtsextremismus, „Ausländerfeindlichkeit“ und Diskriminierung

Rechtsextremismus: Rechtsextremismus ist im Rahmen der vorliegenden Studie als ein Einstellungsmuster definiert, das u. a. Aspekte wie Faschismusverherrlichung, Antisemitismus, Ethnozentrismus und Autoritarismus beinhaltet (Skala „Rechtsextremismus“ s. Anhang). Die Anfälligkeit brandenburgischer Jugendlicher für entsprechende Einstellungen ist – nach einer Zunahme im Jahr 2017 – im Jahr 2022 wieder etwas gesunken (Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt im Jahr 1993: 24,8 %; 1996: 19,7 %; 1999: 20,5 %; 2005: 13,7 %; 2010: 13,4 %; 2017: 15,7 %; 2022: 14,3 %; s. Tab. 7.1). 2,8 Prozent der Jugendlichen – und damit etwas mehr Jugendliche als in 2017 (2,3 %) – weisen eine „Hohe“ rechtsextreme Grundeinstellung auf. Bei etwas mehr als der Hälfte (52,5 %) der brandenburgischen Jugendlichen ist die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen insgesamt als „Niedrig“ einzustufen; im Jahr 2017 wiesen mit 50,2 Prozent etwas weniger Jugendliche niedrige rechtsextreme Einstellungen auf. Damit hat – ohne Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und Schulform – im Vergleich zu 2017 der Anteil der „Extremgruppen“ mit „Niedriger“ und „Hoher“ Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen leicht zugenommen.

Tab. 7.1: Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>(Teil-)Gruppen</i>	<i>Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen</i>							
	Niedrig		Eher niedrig		Eher hoch		Hoch	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Gesamt	50,2	52,5	34,1	33,3	13,4	11,5	2,3	2,8
Jungen	44,1	43,7	36,1	36,2	16,7	16,0	3,1	4,1
Mädchen	56,9	60,7	31,9	30,9	9,9	7,0	1,3	1,4
Bis 14 Jahre	36,0	39,0	41,0	41,4	19,8	16,2	3,2	3,4
15 bis 17 Jahre	58,0	57,6	30,4	29,5	9,6	9,7	1,9	3,2
Ab 18 Jahre	59,5	65,3	29,5	26,9	9,7	6,6	1,3	1,2
Oberschule	33,2	34,5	41,3	40,9	21,1	19,5	4,4	5,1
Gymnasium	64,4	67,5	27,6	26,6	7,4	5,5	0,6	0,5
OSZ	52,3	58,1	33,6	31,5	12,2	7,9	1,9	2,5

Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse von 2022/2023 zeigen sich – ebenso wie bei der Vorgängeruntersuchung im Jahr 2017 – folgende Unterschiede im Hinblick auf Geschlecht, Alter und Schulform bei der Ausprägung rechtsextremer Einstellungen: Jungen (20,1 % in den Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“) weisen deutlich höhere Zustimmungswerte auf als Mädchen (8,4 %). Jugendliche bis 14 Jahre stimmen – wie in allen Vorgängerstudien – rechtsextremen Aussagen häufiger zu als ältere Jugendliche (bis 14 Jahre: 19,6 %; 15 bis 17 Jahre: 12,9 %; ab 18 Jahre: 7,8 %). Oberschülerinnen und Oberschüler zeigen im Vergleich mit Jugendlichen an anderen Bildungseinrichtungen die höchste Anfälligkeit für Rechtsextremismus (Oberschule: 24,6 %; OSZ: 10,4 %; Gymnasium: 6,0 %).

„Ausländerfeindlichkeit“⁴: Der Anteil an Jugendlichen, die „ausländerfeindliche“ Einstellungen vertreten (Skala „Ausländerfeindlichkeit“ s. Anhang), liegt 2022/2023⁵ bei etwa einem Drittel (33,3 %; Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“; s. Tab. 7.2). Fast jedes dritte Mädchen weist „Hohe“ oder „Eher hohe“ „ausländerfeindliche“ Einstellungen auf (29,9 %). Der Anteil an Jungen mit „ausländerfeindlichen“ Einstellungen liegt mit rund 37 Prozent sogar noch höher.

⁴ Die Begriffe „Ausländer“ und „Ausländerfeindlichkeit“ sind in der wissenschaftlichen Forschung aus verschiedenen Gründen umstritten, werden aber gleichwohl in prominenten Erhebungsinstrumenten und Fragebögen verwendet (z. B. ALLBUS). Ein Problem stellt die Diskrepanz dar, dass die rechtliche Definition von „Ausländern“ als nicht-deutschen Personen im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG nicht in jedem Fall der umgangssprachlichen und den Jugendlichen geläufigen Verwendung des Begriffs entspricht. Von ihnen wird der Begriff eher im Sinne eines subjektiv wahrgenommenen Migrationshintergrundes interpretiert, der allerdings wiederum selbst uneinheitlich definiert ist und kaum jugendadäquat erhoben werden kann (für den Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ gelten diese Ausführungen in analoger Weise). Soweit ersichtlich, hat sich in der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion bislang noch keine Alternative durchgesetzt, sodass der in der Jugend-in-Brandenburg-Zeitreihenstudie übliche Gebrauch der Begriffe bis auf Weiteres fortgeführt werden soll. Aus den genannten Gründen werden die Begriffe jedoch in Anführungszeichen gesetzt.

⁵ In der Erhebung 2022/2023 wurden aufgrund der Erfahrungen der Vorgängerstudie 2017 und des im Vorfeld der aktuellen Studie durchgeführten Pretests nicht mehr alle Aussagen der bisherigen Skala „Ausländerfeindlichkeit“ erhoben. Betroffen sind solche Items, die sich als nicht mehr zeitgemäß darstellten und/oder von den Jugendlichen nicht mehr inhaltlich verstanden wurden. Durch diese notwendigen Veränderungen können die Werte der aktuellen Studie aus methodischen Gründen nicht mehr direkt mit den Werten aus früheren Erhebungen verglichen werden.

Tab. 7.2: Zustimmung zu „ausländerfeindlichen“ Aussagen (in %)

<i>(Teil-)Gruppen</i>	<i>Zustimmung zu „ausländerfeindlichen“ Aussagen</i>			
	Niedrig	Eher niedrig	Eher hoch	Hoch
Gesamt	24,4	42,3	25,4	7,9
Jungen	21,2	41,4	28,0	9,3
Mädchen	26,8	43,4	23,1	6,8
Bis 14 Jahre	24,6	44,5	24,5	6,5
15 bis 17 Jahre	24,5	40,7	25,5	9,2
Ab 18 Jahre	24,1	41,9	26,0	8,0
Oberschule	16,6	43,9	29,8	9,6
Gymnasium	35,3	40,8	19,5	4,4
OSZ	19,9	42,2	27,3	10,6

Wenig Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen: So ist der Anteil an Jugendlichen bis 14 Jahren, die „ausländerfeindlichen“ Aussagen zustimmen (Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt: 31,0 %), nur geringfügig kleiner als der Anteil an älteren Jugendlichen (15 bis 17 Jahre: 34,7 %, ab 18 Jahre: 34,0 %). Insofern scheinen „ausländerfeindliche“ Einstellungen im Unterschied zu rechtsextremen Einstellungen bei brandenburgischen Jugendlichen im Altersverlauf nicht abzunehmen. Bei Jugendlichen an Oberschulen (39,4 %) und OSZ (37,9 %) sind die Zustimmungswerte wesentlich höher als bei Jugendlichen an Gymnasien (23,9 %).

Diskriminierung: Im Jahr 2022/2023 wurden die Jugendlichen erstmals nach ihren Diskriminierungserfahrungen fragt. Erfasst wurde Diskriminierung aufgrund von Herkunft oder Ethnie, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion oder Weltanschauung, Behinderung oder chronischer Krankheit, Bildungsstand und sonstigen Gründen. Es zeigt sich, dass Jugendliche ohne deutsche Staatsbürgerschaft wesentlich häufiger Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft oder Ethnie (31,9 %) sowie Religion oder Weltanschauung (20,2 %) erfahren als Jugendliche mit deutscher Staatsbürgerschaft (Herkunft/Ethnie: 9,2 %; Religion/Weltanschauung: 6,3 %; s. Tab. 7.3). Tendenziell machen Jugendliche ohne deutsche Staatsbürgerschaft auch in anderen Bereichen häufiger Diskriminierungserfahrungen als Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit. Mädchen (29,5 %) berichten häufiger von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts als Jungen (9,0 %). Die Jugendlichen, die ihr Geschlecht als „Divers“ bezeichnen⁶, berichten sehr häufig, nicht nur Diskriminierung aufgrund ihrer Geschlechtsidentität (72,6 %), sondern auch aufgrund ihrer sexuellen Orientierung (63,7 %) und aus sonstigen Gründen (54,5 %) zu erleben.

⁶ Bei der Einordnung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass in der aktuellen Erhebung nur sehr wenige Jugendliche als Geschlecht „Divers“ angaben (insgesamt 49 Personen, von denen 45 Personen Angaben bei den Diskriminierungsfragen machten). Dadurch können die Angaben einzelner Personen einen starken Einfluss auf die Prozentwerte haben.

Tab. 7.3: Diskriminierungserfahrung nach Staatsbürgerschaft und Geschlechtsidentität (in %)

<i>Diskriminierung aufgrund von ...</i>	<i>Identität</i>				
	<i>Deutsche Staatsbürgerschaft</i>		<i>Geschlechtsidentität</i>		
	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Männlich</i>	<i>Weiblich</i>	<i>Divers</i>
Herkunft/Ethnie	9,2	31,9	10,8	10,7	6,9
Geschlecht	20,3	17,5	9,0	29,5	72,6
Sexueller Orientierung	9,7	16,4	7,2	11,2	63,7
Religion/Weltanschauung	6,3	20,2	6,5	7,8	11,0
Behinderung/Krankheit	6,1	10,2	6,0	6,3	15,5
Bildungsstand	9,8	18,3	8,3	12,2	17,0
Sonstigen Gründen	30,8	37,2	25,1	36,4	54,5

8 Soziale Schulqualität und Schulschwänzen

Soziale Schulqualität: Die Einstellungen und Bewertungen der Jugendlichen zur Schule werden in der Studie „Jugend in Brandenburg“ anhand verschiedener Skalen (s. Anhang) erfasst:

- „Schulattraktivität“ (u. a. Verfügbarkeit interessanter außerschulischer Angebote und interessanter Arbeitsgemeinschaften, anspruchsvolle Raumgestaltung, guter Ruf der Schule),
- „Soziale Lehrqualität“ (u. a. Lehrkompetenz hinsichtlich Binnendifferenzierung und sozialer Responsivität, Notentransparenz, Gerechtigkeit),
- „Schulspaß“ (u. a. Lernfreude, Erwartung eines hohen Lernnutzens, gutes soziales Klima),
- „Schulmotivation“ (bzw. geringe „Schulunlust“; Schulunlust wird erfasst im Sinne von geringer Leistungsbereitschaft, Quietismus bzw. Streben nach Ruhe und Arbeitsvermeidung)⁷,
- „Schulstress/Schulangst“ (u. a. Versagensängste, Panikgefühle).

Die Schulattraktivität wird 2022/2023 von den Jugendlichen im Vergleich zu 2017 insgesamt als deutlich niedriger eingeschätzt (61,4 % Kategorien „Eher niedrig“ und „Niedrig“; 2017: 52,5 %; s. Tab. 8.1). Auch die Bewertung der sozialen Lehrqualität der Unterrichtenden fällt in der Erhebungswelle 2022/2023 schlechter aus als im Jahr 2017: Nur rund 23 Prozent der Jugendlichen empfinden die soziale Lehrqualität als „Hoch“; im Jahr 2017 waren es noch etwa 31 Prozent. Die Skala „Schulspaß“ zeigt ebenfalls eine Verschlechterung gegenüber den Befragungsergebnissen aus dem Jahr 2017: Der Anteil an Jugendlichen, die ihren Schulspaß als „Hoch“ einstufen, ist um fast 15 Prozentpunkte gesunken und liegt nur noch bei rund 33 Prozent (2017: 48,0 %). Ebenso ist die Schulmotivation gegenüber den Befragungsergebnissen aus dem Jahr 2017 etwas gesunken. Hier ging der Anteil derjenigen Schülerinnen und Schüler, welche die Motivation als „Hoch“ einstufen, von 17 Prozent im Jahr 2017 auf nun knapp 12 Prozent zurück. Auf der Skala „Schulstress/Schulangst“ ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Fast die Hälfte der Jugendlichen (47,7 %) bewertet den Schulstress bzw. die Schulangst als „Hoch“ oder „Eher hoch“ (2017: 44,0 %).

⁷ Für den vorliegenden Bericht wurden die Skalenwerte für „Schulunlust“ bzw. „geringe Schulmotivation“ umgepolzt und als Schulmotivation interpretiert.

Tab. 8.1: Soziale Schulqualität 2017 und 2022/2023 (in %)

Skalen	Niedrig		Eher niedrig		Eher hoch		Hoch	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Schulattraktivität	10,8	12,8	41,7	48,6	39,2	32,0	8,3	6,5
Soziale Lehrqualität	2,7	2,8	11,4	16,7	54,8	57,5	31,2	22,9
Schulspaß	0,8	1,6	6,4	12,2	44,8	52,7	48,0	33,4
Schulmotivation	3,5	3,8	30,4	33,7	49,1	50,5	17,0	11,9
Schulstress/Schulangst	17,2	13,5	38,8	38,9	35,0	36,3	9,0	11,4

Gewalt in der Schule: Im Zeitreihenvergleich zwischen 1996 und 2005 ging das Ausmaß an wahrgenommener Gewalt in der Schule deutlich zurück – es ließ sich ein starker Anstieg bei den Jugendlichen erkennen, die an ihrer Schule „Fast nie“ Gewalt wahrnahmen (1996: 56,2 %; 1999: 66,5 %; 2005: 73,2 %). Bei den Erhebungen 2010 und 2017 zeigte sich ein gegenläufiger Trend bzw. eine leichte Abnahme derjenigen, die „Fast nie“ Gewalt wahrnahmen (2010: 72,6 %; 2017: 71,5 %). Mit der Erhebungswelle 2022/2023 geht der Anteil an Jugendlichen, die „Fast nie“ Gewalt an ihrer Schule beobachten, nun deutlich auf etwa zwei Drittel (67,1 %) zurück. Dies ist der niedrigste Wert seit 1999. Hinsichtlich auftretender Schulgewalt reagieren die Lehrerinnen und Lehrer aus Sicht der Jugendlichen insgesamt ähnlich wie im Jahr 2017: Das Erfragen von Gründen wird von den Schülerinnen und Schülern – ebenso wie im Jahr 2017 – als häufigste Reaktion von Lehrerinnen und Lehrern auf Schulgewalt angegeben (Kategorien „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“: 80,3 %; 2017: 81,0 %; s. Tab. 8.2). Auch Schimpfen (2022: 77,9 %; 2017: 74,0 %), Informieren der Erziehungsberechtigten (2022: 76,6 %; 2017: 75,1 %) und Bestrafen (2022: 72,6 %; 2017: 67,4 %) stellen häufige Reaktionen auf Gewalt dar. Darüber hinaus äußern etwa zwei Drittel der Jugendlichen, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer diskutieren, ob die Gründe für Gewalthandeln gerechtfertigt sind (2022: 66,4 %; 2017: 69,5 %). Der Aussage, dass Lehrerinnen und Lehrer bei Schulgewalt „wegsehen“ würden, stimmen im Jahr 2022/2023 nur noch 54,7 Prozent der Jugendlichen nicht zu; im Jahr 2017 waren es noch 64,0 Prozent. Zugleich pflichten nun aber 62,9 Prozent der Jugendlichen „Völlig“ oder „Eher“ der Aussage bei, dass die Lehrkräfte „dazwischen gehen“ und mit körperlichem Einsatz die Gewalt beenden (2017: 55,9 %). Betrachtet man die Ergebnisse noch etwas näher, so zeigt sich, dass sich im Vergleich zu 2017 der Umgang der Lehrkräfte mit Gewalt an der Schule möglicherweise graduell verändert hat. So gibt es über fast alle Aussagen hinweg eine deutliche Veränderung in Form einer Abnahme der Prozentanteile bei der höchsten Zustimmungskategorie „Stimmt völlig“.⁸

⁸ Bei der Aussage „Sie sehen weg“ entspricht dies „Stimmt gar nicht“.

Tab. 8.2: Reaktionen der Lehrer auf Gewalt in der Schule 2017 und 2022 (in %)

„Wie reagieren Ihre Lehrer im Allgemeinen auf Gewalt in der Schule?“

	Stimmt völlig		Stimmt eher		Stimmt eher nicht		Stimmt gar nicht ⁹	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
„Sie gehen dazwischen und beenden die Gewalt mit körperlichem Einsatz.“	22,4	21,9	33,5	41,0	21,2	24,6	22,8	12,6
„Sie bestrafen die Beteiligten.“	33,9	27,0	33,5	45,6	15,9	17,5	16,7	9,9
„Sie schimpfen.“	42,0	32,4	32,0	45,5	13,7	14,4	12,2	7,6
„Sie fragen nach den Gründen.“	47,8	36,3	33,2	44,0	10,2	13,4	8,9	6,3
„Sie diskutieren, ob die Gründe gerechtfertigt sind.“	33,5	25,3	36,0	41,1	17,9	22,2	12,7	11,3
„Sie informieren die Erziehungsberechtigten.“	44,7	38,3	30,4	38,3	13,1	15,3	11,8	8,1
„Sie sehen weg.“	5,3	4,9	11,3	11,3	19,3	29,2	64,0	54,7

Schulschwänzen: Beim ganztägigen Schulschwänzen ist nach einem Rückgang im Zeitraum von 2010 bis 2017 im Jahr 2022/2023 wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Rund 15 Prozent der brandenburgischen Jugendlichen berichten, dass sie „Manchmal“ oder „Oft“ einen ganzen Tag geschwänzt haben (2017: 11,1 %; s. Tab. 8.3). Das Schwänzen einzelner Schulstunden ist den Angaben der Jugendlichen zufolge ebenfalls wieder angestiegen. Hier berichten 2022/2023 nur noch ca. 53 Prozent der Jugendlichen, dass sie „Nie“ eine Schulstunde geschwänzt haben (2017: 61,4 %) – dafür berichten knapp 8 Prozent, dass sie „Oft“ eine Schulstunde geschwänzt haben (2017: 4,6 %). Die Gründe für das Schulschwänzen stellen sich ähnlich wie 2017 dar: Als mit Abstand häufigster Grund für das Schulschwänzen wird fehlende Lust auf den Unterricht genannt (2022: 31,2 %; 2017: 35,1 %). Der wieder zunehmende Trend beim Schulschwänzen wird von einer wachsenden Akzeptanz des Schulschwänzens begleitet. Im Jahr 2022/2023 bringen rund 46 Prozent der Jugendlichen Verständnis für das Schulschwänzen anderer Schüler auf (2017: 39,3 %). Weitere 10 Prozent der Jugendlichen akzeptieren das Schulschwänzen dann, wenn die Schulleistungen gut sind (2017: 8,2 %). Offen gegen Schulschwänzen positionieren sich nach eigenen Angaben nur knapp 9 Prozent der Jugendlichen und damit deutlich weniger als noch im Jahr 2017 (2017: 20,0 %). Bei den durch die Jugendlichen berichteten Reaktionen der Erziehungsberechtigten sind nur geringe Veränderungen gegenüber den Befragungsergebnissen aus dem Jahr 2017 festzustellen: Knapp die Hälfte (49,5 %) der Jugendlichen, die mindestens einmal eine Schulstunde oder einen Schultag geschwänzt haben, geben an, dass ihre Erziehungsberechtigten mit ihnen über die Gründe ihres Handelns gesprochen haben (2017: 49,2 %). Knapp 11 Prozent der Jugendlichen berichten, dass ihre Eltern kein Interesse an ihrem Schulschwänzen zeigen (2017: 9,4 %).

⁹ In der Erhebungswelle 2017 lauteten die Kategorienbeschriftungen „Stimmt völlig“, „Stimmt teilweise“, „Stimmt kaum“ und „Stimmt nicht“.

Tab. 8.3: Schulschwänzen 2017 und 2022/2023 (in %)

<i>Schulschwänzen</i>	Nie		Selten		Manchmal		Oft	
	2017	2022	2017	2022	2017	2022	2017	2022
Tageweise	72,5	64,4	16,5	20,8	8,3	9,1	2,8	5,7
Stundenweise	61,4	53,3	22,4	25,8	11,6	13,4	4,6	7,5

Methodenanhang: Dokumentation der Skalen

Nachstehend sind alle in den Auswertungen verwendeten Skalen aufgeführt.

Skala „Externale Kontrollüberzeugung“
Ich glaube nicht, dass ich jemals das in meinem Leben bekomme, was ich mir wirklich wünsche.
Menschen wie ich haben nur geringe Möglichkeiten, ihre Interessen gegenüber mächtigeren Leuten durchzusetzen.
Es nützt nichts, etwas anzustreben, das ich gern hätte, da ich es wahrscheinlich doch nicht erreiche.
Es lohnt sich nicht, sich anzustrengen, weil sowieso alles anders kommt.
Ich glaube, dass ich in meinem Leben nie eine richtige Chance bekomme.
Mein Leben wird größtenteils von den Mächtigen kontrolliert.
Ich bekomme einfach nicht das, was ich will; es ist also Unsinn, überhaupt etwas zu wollen.
Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht das hauptsächlich, weil ich Glück habe.

Skala „Berufsbezogener Zukunftsoptimismus“
Mein Berufswunsch wird in Erfüllung gehen.
Ich werde einen sicheren Arbeitsplatz finden.
Ich denke, ich werde eine gesicherte Zukunft haben.

Skala „Elterliche Restriktion“
Meine Eltern lassen mich Dinge selbst entscheiden.
Meine Eltern haben mich nie körperlich bestraft.
Meine Eltern versuchen, alles zu kontrollieren, was ich mache.
Ich habe oft Auseinandersetzungen mit meinen Eltern.

Skala „Elterliche Vernachlässigung“
Meine Eltern kümmern sich nicht darum, was ich tue.
Meine Eltern sind nie da, wenn ich sie brauche.

Skala „Politikverdrossenheit“
Ich glaube nicht, dass sich Politiker viel darum kümmern, was Leute wie ich denken.
Im Allgemeinen verlieren die Abgeordneten im Bundestag ziemlich schnell den Kontakt mit dem Volk.
Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, die Ansichten der Wähler interessieren sie nicht.
Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.
Neben dem Wählen gibt es keinen anderen Weg, um Einfluss darauf zu nehmen, was die Regierung tut.

Skala „Politische Partizipationsbereitschaft – Klassisch“
In Zukunft würde ich in einer politischen Bewegung aktiv mitarbeiten (z. B. Fridays for Future).
In Zukunft würde ich einer politischen Partei oder deren Jugendorganisation beitreten (z. B. CDU / Junge Union, SPD / Jusos, Die Grünen / Junge Grünen, FDP / Junge Liberale, AfD / Junge Alternative)
In Zukunft würde ich an einer Demonstration teilnehmen.
In Zukunft würde ich mich an einer Unterschriftenaktion oder Online-Petition beteiligen.
In Zukunft würde ich an einer Wahl (z. B. U18-Wahl, Juniorwahl, Bundestagswahl) teilnehmen.

Skala „Politische Partizipationsbereitschaft – Online“
In Zukunft würde ich einen Politiker oder eine Partei über das Internet kontaktieren.
In Zukunft würde ich in sozialen Medien (z. B. TikTok, WhatsApp) Mitglied einer Gruppe werden, bei der es um politische Themen geht.
In Zukunft würde ich politische Inhalte im Internet verbreiten.

Skala „Gewaltakzeptanz“
Der Stärkere soll sich durchsetzen, sonst gibt es keinen Fortschritt.
Es ist völlig normal, wenn Männer sich im körperlichen Kampf mit anderen beweisen wollen.
Ich finde es gut, wenn es Leute gibt, die mit Gewalt für Ordnung sorgen.
Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.
Über Gewalttätigkeiten schaffen Jugendliche klare Verhältnisse. Die Erwachsenen reden nur herum.

Skala „Rechtsextremismus“
Das Wichtigste in der heutigen Zeit ist die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, notfalls auch mit Gewalt.
Deutschland braucht wieder einen starken Mann als Führer.
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.
Die Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen.
Die Juden sind mitschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden.
In den Berichten über Konzentrationslager und Judenverfolgung wird viel übertrieben dargestellt.

Skala „Ausländerfeindlichkeit“
Bei entsprechender Ausbildung sollten Ausländer dieselben Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben wie Deutsche.
Die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg.
Die Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.
Die Ausländer führen zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.
Die Ausländer begehen häufiger Straftaten als Deutsche.
Wir sollten alle Ausländer, die in unserem Land leben möchten, willkommen heißen.
Im Land Brandenburg gibt es zu viele Ausländer.

Skala „Schulattraktivität“
In meiner Schule gibt es viele außerschulische Veranstaltungen.
In meiner Schule gibt es guten Kontakt zwischen den Schülern einzelner Klassen.
In meiner Schule können wir unsere Ideen bei der Gestaltung der schulischen Räumlichkeiten einbringen.
In meiner Schule gibt es interessante Arbeitsgemeinschaften.
In meiner Schule gibt es eine aktive Schülerzeitung.
Meine Schule hat einen guten Ruf.

Skala „Soziale Lehrqualität“
Unsere Lehrer sind gerecht.
Unsere Lehrer werden von den Schülern respektiert.
Die Lehrer gehen auf unsere Fragen ein.
Unsere Lehrer berücksichtigen unsere Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung und Stoffauswahl.
Sie geben uns Möglichkeiten, am Unterricht aktiv teilzunehmen (z. B. durch Vorträge, Gesprächsrunden).
Unsere Lehrer erklären, wie unsere Noten gebildet werden.
Sie gehen auf die Bedürfnisse fachlich stärkerer Schüler ein.
Sie gehen auf die Bedürfnisse fachlich schwächerer Schüler ein.

Skala „Schulspaß“
Mal unabhängig vom Unterricht: In der Schule gibt es Situationen, in denen wir richtig Spaß haben.
In der Schule lerne ich Dinge, die ich später im Leben gebrauchen kann.
In der Schule ist mir wichtig, dass ich mit meinen Freunden zusammen bin.
Es ist ein gutes Gefühl, wenn ich im Unterricht Dinge begreife, die mir vorher unklar waren.
Ich freue mich, wenn ich eine richtige Lösung für eine Aufgabe weiß.
Abgesehen vom Unterricht ist die Schule gar nicht so schlecht.

Skala „Schulunlust“ bzw. geringe Schulmotivation
Ich versuche, mit dem kleinsten Aufwand „über die Runden zu kommen“.
Meistens sitze ich in der Schule nur die Zeit ab.
Ich lerne, um mir Ärger mit meinen Eltern und Lehrern zu ersparen.
Ich beuge mich den schulischen Anforderungen, um in Ruhe gelassen zu werden.
Vieles, was ich in der Schule lernen soll, ist nutzlos.
Ich empfinde die Schule als nutzlos und versuche, wenn möglich, dieser Pflicht zu entinnen.

Skala „Schulangst/Schulstress“

Ich gerate in Panik, wenn plötzlich unvorbereitet eine Leistungskontrolle geschrieben wird.

Ich erreiche ohne größere Mühen die in der Schule geforderten Leistungen.

Die Schule verfolgt mich bis in den Schlaf.

Ich muss einen großen Teil meiner Freizeit für Schularbeiten verwenden, um in der Schule mitzukommen.

Ich habe Angst, mich in der Schule zu blamieren.
--

Ich habe Angst, dass ich an die Tafel muss.
